

Harry Graf Kessler

Das Tagebuch Neunter Band 1926–1937

HERAUSGEGEBEN VON SABINE GRUBER UND ULRICH OTT
UNTER MITARBEIT VON CHRISTOPH HILSE UND NADIN WEISS

COTTA

Am Band haben mitgewirkt:
Gabriele Biedermann, Janna Brechmacher, Roland S. Kamzelak,
Heinz Werner Kramski, Angelika Lochmann,
Angela Reinthal, Günter Riederer,
Elea Rüstig, Carina Schäfer, Heike Schillo und Jörg Schuster

Cotta
Ausführliche Informationen zur gesamten Ausgabe des Tagebuchs
von Harry Graf Kessler finden Sie unter:
www.klett-cotta.de/kessler
© 2010 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung
Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Einband: Philippa Walz, Stuttgart,
unter Verwendung einer Fotografie von Harry Graf Kessler;
Agence Roger-Viollet, Paris
Medienvorstufe: types GmbH, Stuttgart
Auf säure- und holzfreiem Werkdruckpapier gedruckt und in Fadenheftung
gebunden von Lachenmaier, Reutlingen
ISBN 978-3-7681-9819-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Einleitung

„*Homme de lettres. Ancien Ministre d'Allemagne à Varsovie*“ – das letzte Jahrzehnt

Die Traueranzeige, mit der Kesslers Schwester Wilma de Brion den Tod des Grafen am 30. November 1937 bekanntgab, bezeichnet die beiden Koordinaten dieses Lebens: Künste, im weitesten Sinn, und Politik, unter dem besonderen Aspekt des Zusammenlebens der europäischen Völker. Die kurze, nur wenige Wochen dauernde Gesandtschaft in Warschau gleich nach dem Ersten Weltkrieg deutet das symbolisch an. Wie sich Kesslers Leben in die Koordinaten von Kunst und Außenpolitik eingezeichnet hat, darf in diesem Schlußband, vor eingehenderer Betrachtung, zusammengefaßt werden; nicht um den Lebenslauf, der den Lesern dieses neunten Bandes mittlerweile bekannt sein dürfte, zu resümieren, sondern um Erfolg und Mißerfolg in dem Leben, das jetzt zu Ende geht, zu saldieren.¹

Glänzende Möglichkeiten waren ihm in die Wiege gelegt: Reichtum, Zugang zu den tonangebenden Kreisen der Belle Époque, Teilhabe an der Aristokratie in England, Frankreich und Deutschland. Sein Leben wurde jedoch eine Folge bitterer Enttäuschungen; aber er kämpfte ihnen Resultate ab – fast bis zum Schluß, allerdings nur fast –, an die er zuvor selbst nicht gedacht hatte. Der große Gewinn seines Lebens für die Nachwelt, für uns, sein durch 57 Jahre geführtes Tagebuch, ist nicht, wie man meinen könnte, das Protokoll dieser Enttäuschungen, es ist überhaupt keine Innenschau des Verfassers – seine Seelenlagen werden kaum je beschrieben, seine Lebenskrisen heruntergespielt oder übergangen, sie sind allenfalls zu ahnen; es ist ein Protokoll der Zeit, in der es geschrieben ist, dargestellt in Begegnungen mit Künstlern und Schriftstellern, Ballett- und Theaterleuten, Politikern und Diplomaten, Männern und Frauen der Gesellschaft, die Europa zwischen 1880 und 1937, also über dramatische Wechselfälle des Kontinents hin prägten.

Was Kessler in seinen Tagebuchaufzeichnungen wiedergibt, sind nicht so sehr die Reflexionen eines Betrachters von außen – es ist vielmehr er selbst im

¹ Vgl. für die ersten Seiten dieser Einleitung: Ulrich Ott: Harry Graf Kessler in Weimar. In: Poetische Liedertage in Weimar 21. bis 23. November 2008, Programmheft MelosLogos 7, Weimar 2008, S. 5-12. Zitate aus dem Tagebuch Kesslers werden im folgenden, wenn es unmißverständlich ist, durch das Datum des Tageseintrags im laufenden Text nachgewiesen.

Dialog mit Protagonisten der künstlerischen und literarischen Moderne, der Politik vor, in und nach dem Ersten Weltkrieg, der Gesellschaft in diesen drei Epochen und dazu noch im mallorquiner und französischen Exil. Nicht Innenschau also, sondern der Diarist als Teilnehmer, als Dialogpartner im Drama der Zeit – bei allem Außenseitertum, das auch diese Konstellationen zur Voraussetzung hatten.

So dicht die Aufzeichnungen des Tagebuchs auch sind, so groß sind die Lücken, wenn man Kesslers Leben „Tag für Tag“ nachgehen will. So fängt etwa der vorliegende Band mit einem ausführlichen Rückblick auf die erste große gesundheitliche Krise an, die schwere Krankheit, die ihn ein halbes Jahr lang hinderte, Tagebuch zu führen. Die späteren Erkrankungen aber werden entweder stillschweigend übergangen oder nur kurz erwähnt. Vielfach erfährt man aus Aufzeichnungen oder Briefen Anderer mehr als von Kessler selbst. So zum Beispiel, wenn man das, was im Tagebuch über die Entlassung aus den Diensten des Großherzogs von Weimar steht (2.-13.7.1906), mit dem vergleicht, was Henry van de Velde in seinen Memoiren darüber berichtet.² Die schreckliche Desavouierung des Grafen durch den Großherzog während eines Empfangs bei Hofe ist im Tagebuch stillschweigend übergangen – Einzelheiten finden sich nur bei van de Velde.

Indem er in seinem Tagebuch, statt Introspektion und Konfession zu üben, sich gewissermaßen selber berichtet, wie er den Tag über mit der Welt seiner Zeit im Dialog gestanden hat, wie er sich in ihrem dramatischen Zusammenhang bewegt – bewegt im eigentlichen Sinn, denn er ist dauernd unterwegs –, welche Rollen er und seine „Mitspieler“ gespielt haben, stellt Kessler mit seinem Tagebuchwerk in der deutschen diaristischen Literatur einen Sonderfall dar. Denn hierzulande ist diese Literaturgattung in hohem, fast ausschließlichem Maße der an Augustins *Confessiones* anschließenden, im Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts aufblühenden und schließlich in die Erfahrungsseelenkunde der Spätaufklärung und frühen Romantik mündenden Ich-Analyse diaristischer Aufzeichnungen gefolgt. Kesslers Kunst dagegen, seine Begegnungen zum Spiegel eines Welt- und Zeitzustandes zu machen, hat ihren Gattungsursprung eher im Gesandtenbericht des Diplomaten, der er so gern geworden wäre, als in der Konfessionsliteratur.

Ein Kunstwerk ist dieses Tagebuch allerdings, ein literarisches Meisterwerk. Menschenbetrachtung, Situationsbeschreibung und Gesprächswiedergabe erreichen hier einen klassischen Höhepunkt. Die europäische Tagebuchliteratur ist in Literaturwissenschaft und Literaturgeschichte lange Zeit zu kurz gekommen, jedenfalls hierzulande. Erst Gustav René Hocke hat ihr durch

² Henry van de Velde: *Geschichte meines Lebens*, München 1962, S. 284 ff.

sein Buch „Das europäische Tagebuch“³ den gebührenden Platz gegeben – dort allerdings nicht dem Kesslerschen Werk. Denn ihm lag damals nur die im Verhältnis zum ganzen schmale Auswahlgabe vor, die Wolfgang Pfeiffer-Belli 1961 für den Insel-Verlag herausgegeben hatte. Sie umfaßte lediglich die Zeit von 1918 bis 1937 und bot auch darin nur ein Drittel des heute vorliegenden Textes.⁴

Weshalb können wir nun von Kesslers Leben als einer Serie von Enttäuschungen und immer wieder daraus resultierendem Gewinn sprechen? Dazu ist ein kurzer Blick in die Lebensgeschichte nötig.

In Paris geboren, wo sein Vater als Teilhaber der Bank seiner mütterlichen Familie, Hamburger Patriziern namens Auffm' Ordt tätig war, verbrachte er die frühe Schulzeit in Ascot – seine Mutter entstammte einem normannischen Adelsgeschlecht in Irland. Mit zwölf Jahren begann er Tagebuch zu schreiben, bis Januar 1891 in englischer Sprache. Sechs Schuljahre bis zum Abitur folgten dann am Johanneum in Hamburg. Das Jurastudium in Bonn und Leipzig griff weit hinaus zur Nationalökonomie, Psychologie und vor allem Kunstgeschichte. Militärdienst bei einem vornehmen Regiment in Potsdam und das Justizreferendariat in Berlin schlossen sich an.

Die Eltern standen Kaiser Wilhelm I., der die Schönheit der Mutter bewunderte (intimere Beziehungen gehören freilich ins Reich der Legende), und Bismarck nahe. So wird man die Entlassung des Kanzlers und den neuen Stil, der am Hof wie im Geschmack Wilhelms II. herrschte, als die erste große Enttäuschung zählen dürfen, der sich Kessler ausgesetzt sah. Wir dürfen ihr aber seine Mitwirkung – nach der Militär- und Referendarzeit – in einem Kreis, der zum Kunstverständnis des Kaisers in Opposition trat und Kunst wie Literatur der damals anhebenden, vom französischen Impressionismus und Symbolismus befruchteten Moderne auf den Schild hob, als Gewinn gutschreiben: dem Trägerkreis der Zeitschrift PAN (ersch. 1895-1900), in dessen Heften Kessler auch mit seinen ersten Essays vertreten ist.

Dies sollte, neben der Entdeckung Nietzsches für sein Denken, das weitere Wirken des Grafen bestimmen. Denn gleich die zweite Lebensenttäuschung, die Nicht-Aufnahme in den leidenschaftlich erstrebten, vom damaligen Reichskanzler, dem Fürsten Hohenlohe zunächst auch in Aussicht gestellten diplomatischen Dienst, führte zu der Entscheidung, sein Leben der modernen Kunst und Literatur zu widmen: 1903 übernimmt er in Weimar die Leitung des Großherzoglichen Museums für Kunst und Kunstgewerbe. Er hatte den jungen Weimarer Großherzog, auch auf Fürsprache von Elisabeth Förster-

³ Gustav René Hocke: Das europäische Tagebuch, Wiesbaden 1963.

⁴ Wolfgang Pfeiffer-Belli (Hg.): Harry Graf Kessler. Tagebücher. 1918-1937, Frankfurt am Main 1961.

Nietzsche, zunächst für seine Idee eines „Neuen Weimar“ gewinnen können, das seine Impulse neben der Klassikerverehrung aus einem von Kessler groß geplanten Kult um Nietzsche, erneuertem Theaterleben durch eine ins Auge gefaßte Berufung Hugo von Hofmannsthals und Edward Gordon Craigs und aus einer Erneuerung von Kunst und Kunstgewerbe beziehen sollte, für die der Großherzog auf Betreiben von Kessler und Nietzsches Schwester Henry van de Velde berief und ihm die Gründung der Großherzoglich Sächsischen Kunstgewerbeschule ermöglichte. Sie wurde nach dem Weggang van de Velde im Ersten Weltkrieg geschlossen, keimte aber später als Bauhaus in neuen Stilformen wieder auf.

Kessler rief 1903 den Deutschen Künstlerbund ins Leben, der sich als Zusammenschluß gegen die Kunstpolitik des Kaisers verstand. An solchen Demonstrationen der Gegenwendung aber scheiterte schließlich das große Programm des „Neuen Weimar“, wie Kessler es sich vorgestellt hatte. Der Großherzog, wohl auch aus Rücksicht auf seinen mächtigen Berliner Vetter, wandte sich von ihm ab, der dann im Juli 1906 um seine Entlassung einkommen mußte. Den Vorwand bildete der sogenannte Rodin-Skandal: Auguste Rodin hatte nach einer Ausstellung seiner Zeichnungen in Weimar dem Großherzog Aktzeichnungen geschenkt, sicher auf Veranlassung des Grafen, über die sich die Hofgesellschaft empörte.

Kessler behielt aber seinen Hauptwohnsitz in der Cranachstraße in Weimar bei – daneben hatte er eine Wohnung im Berliner Tiergartenviertel. Und wieder führte die Enttäuschung zu einem großen Gewinn: Schon in den letzten Lebensjahren Nietzsches hatte er mit dessen Schwester eine bibliophile Ausgabe des *Zarathustra* geplant, die dann 1908 im Insel-Verlag erschien. Während seiner Museumszeit, 1904, entwickelte er das Programm einer schön gestalteten Klassiker-Reihe, der *Großherzog-Wilhelm-Ernst-Ausgabe*, die ebenfalls mit dem Insel-Verlag nach und nach verwirklicht wurde. Nach seinem Rücktritt als Museumsleiter widmete er sich in zunehmendem Maße der Gestaltung bibliophiler Drucke und schuf ein Unternehmen, das unter dem Namen Cranach-Presse die zweite große und bleibende Lebensleistung Kesslers neben dem Tagebuch zeitigen sollte: Bücher als Kunstwerke, Bücher, die in Druck, Einband und Illustration zum Schönsten gehören, was Deutschland, ja Europa auf diesem Gebiet hervorgebracht hat. Die Cranach-Presse blieb Kesslers Anliegen, bis sie in der Weltwirtschaftskrise zugrunde ging.

Weitere Enttäuschungen folgen dem Weimarer Debakel mit dem großherzoglichen Museum. So die Auseinandersetzung mit Hugo von Hofmannsthal wegen des *Rosenkavalier*, an dessen Entstehen Kessler, wohl sogar mit der Grundidee, beteiligt war, wofür ihm jedoch Hofmannsthal die gebührende öffentliche Anerkennung zunächst nicht gewähren wollte. Doch auch dies

gab Kesslers eigener schöpferischer Kraft Antrieb. Er entwarf das Ballett *Josephslegende* für Diaghilew und Nijinski, für dessen Libretto – von Richard Strauss vertont – er und Hugo von Hofmannsthal als Verfasser angegeben werden. Anders als beim *Rosenkavalier* fällt hier aber die Hauptarbeit Kessler zu, während sich Hofmannsthal in Briefen eher davon distanzierte. Es wurde in Paris, ohne Nijinski allerdings, zweieinhalb Monate vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs uraufgeführt, in dessen ersten Tagen der Graf als Rittmeister einrückte, zuerst in Belgien, dann bis Anfang 1916 in einem Stab an der Ostfront verwendet. Später wurde er in diplomatischer Mission an die Botschaft in Bern geschickt, um eine der französischen konkurrierende deutsche Kulturarbeit in der neutralen Schweiz aufzubauen und insgeheim Friedensmöglichkeiten mit Frankreich zu sondieren.

Das ihm unerwartete Ende des Krieges, Deutschlands Niederlage, bedeutete ihm den Höhepunkt aller seiner Lebensenttäuschungen, bis hin zu Selbstmordgedanken. Bis dahin durchaus nationalistisch und im Hinblick auf den erwarteten Sieg der Mittelmächte imperialistisch eingestellt, ließ es die Katastrophe nun wie Schuppen von seinen Augen fallen.

Anfang November 1918 hatte er, im Auftrag der Reichsregierung, die Freilassung Pilsudskis aus der deutschen Festungshaft zu vollziehen. Der polnische Politiker sollte durch die Gründung eines neuen Polen einen Puffer zwischen dem Deutschland der Niederlage und dem revolutionären Rußland schaffen. Die kurze Episode als Gesandter in Warschau im November und Dezember 1918, beendet ohne Zutun Kesslers durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen vonseiten Polens, zog ihn noch als Akteur in den Umbruch hinein, den er im übrigen nur als privater Beobachter der Revolutionswirren in Berlin erlebte. Heraus kam aus all dem der „rote Graf“, wie ihn konservative Kreise in der Weimarer Republik nannten, aktiver Pazifist, politisch linksliberal, mäzenatisch auch mit linksstehenden Autoren und Künstlern wie Johannes R. Becher, Wieland Herzfelde und George Grosz verbunden. Er akzeptierte von Anfang an die Republik, ja identifizierte sich mit ihr, setzte sich für Deutschlands Mitgliedschaft im Völkerbund ein, für den er selbst eine Verfassungsstruktur entwarf und publizierte, und er kämpfte in diplomatischen Sondermissionen gemeinsam mit Stresemann für europäische Verständigung, gegen die Nachkriegslasten der jungen Republik. Auch dabei ging es nicht ohne herbe Enttäuschungen ab: Die Ermordung Rathenaus etwa, dessen Biographie er sechs Jahre später schrieb und unter internationaler Aufmerksamkeit veröffentlichte, das Verfehlen eines Reichstagssitzes, um den er sich 1924 für die linksliberale Deutsche Demokratische Partei beworben hatte,

schließlich der überraschende Tod Stresemanns 1929. Von da an ließen es Zeit und Umstände nicht mehr zu, daß Kessler seine Enttäuschungen hätte durch neuen Gewinn kompensieren können. Hatte die Inflation von 1923 sein Vermögen noch einigermaßen geschont, so war jetzt durch den Krieg konfisziertes Eigentum in England nicht zurückzugewinnen. Schwere Erkrankungen stellten sich seit 1926 ein, am Ende der zwanziger Jahre nahm die Wirtschaftskrise seiner Cranach-Presse die Atemluft, und die bürgerkriegsähnlichen Zustände Anfang der Dreißiger ließen Kessler nur noch schwarz sehen. Nach der „Machtergreifung“ Hitlers wurde er davor gewarnt, von einem seiner jährlichen Aufenthalte in Paris nach Deutschland zurückzukehren. Er zog sich, um seine Erinnerungen zu schreiben, nach Mallorca zurück, bis ihn seine immer schwächer werdende Gesundheit zwang, nach Frankreich zu gehen, wo seine Schwester lebte. Er erfuhr noch von Erscheinen und Verbot von *Völker und Vaterländer*, dem ersten Band seiner Memoiren, und der Zwangsversteigerung seines Besitzes in Weimar, bevor er am 30. November 1937 in Lyon starb.

Was sich im Ganzen von Kesslers Leben als eine Folge von Wellenbergen und Wellentälern nachzeichnen läßt, findet im letzten Jahrzehnt, dem dieser abschließende Band des Tagebuchs gilt, seine Entsprechung. Allerdings nicht mehr so sehr als ein sich wiederholendes Auf und Ab, sondern als größere Aufwärtsbewegung aus schwerster Krise heraus, der ersten großen Krankheit 1926/27, bis zum Wendepunkt um die Mitte des Jahres 1929, bezeichnet durch den Tod Hofmannsthal's, dann durch die Todesfälle Stresemanns und Diaghilew's. Darauf folgen die bösen Jahre des Niedergangs der Weimarer Republik, des Vermögensverfalls in der Weltwirtschaftskrise, des Zusammenbruchs der Cranach-Presse, lebensbedrohender Krankheiten und des Exils.

Fast hätte auch das Tagebuch selber, in seinem materiellen, handschriftlichen Bestand, die bösen Jahre von 1933 an nicht unbeschadet überstanden. Wie die Aufzeichnungen aussehen, die dieser letzte Band der Edition umfaßt, sei kurz beschrieben.

Äußere Form des Tagebuchs und Gestaltung der Handschrift

Der vorliegende Band umfaßt die Tagebuchaufzeichnungen vom 24. Juni 1926⁵ bis zum 30. September 1937, dem letzten Tagebucheintrag überhaupt,

⁵ Dieser und die folgenden Einträge bis zum 1.2.1927 wurden von uns in der vorliegenden Ausgabe als Bericht gefaßt und mit dem „Normdatum“ des 1. Februar 1927 versehen.

zwei Monate vor seinem Tod in Fournels geschrieben.⁶ Charakteristisch für diesen Zeitraum sind längere Lücken im Tagebuchttext, die von Kessler teils nachträglich in Form von Berichten gefüllt werden, teils auch nicht erläutert werden und nur mit Hilfe seines Briefwechsels zu erklären sind. Bereits der erste Eintrag mit dem „Normdatum“ des 1. Februar 1927 bietet einen Bericht über Kesslers langwierige Erkrankung, die am 21. Juni 1926 in London mit einer Grippe begann, sich zu einer Lungenentzündung und schließlich zu einer lebensbedrohlichen Krise ausweitete, so daß Kessler erst im Oktober 1926 eine längere Erholungsreise – zunächst in die Normandie, später nach Capri und an andere italienische Orte – antreten konnte. Seine regelmäßigen Tagebucheinträge setzte er erst während eines kurzen Aufenthaltes in Zürich Anfang Februar 1927 fort. Von dort aus reiste Kessler über Paris wieder nach Capri, wo er, abgesehen von einigen Rundfahrten in Italien, bis zum Mai 1927 blieb. Am 25. Mai kehrte er nach Deutschland zurück. Anders als die Reisen im Spätjahr 1926 werden seine Reisen im Frühjahr 1927 umfangreich im Tagebuch dokumentiert, zeitweise mit täglichen Einträgen, zeitweise mit mehrtägigen Lücken.

Eine weitere größere Lücke im Tagebuch zwischen den Einträgen vom 15. November 1930 und vom 4. November 1931 wird von Kessler ebenfalls mit einem nachträglichen Krankheitsbericht gefüllt. Wieder war er (im Januar 1931) an einer schweren Lungenentzündung erkrankt, hatte im April einen Rückfall, verbrachte die Zeit vom 22. April bis Ende Juli 1931 im Krankenhaus und fuhr anschließend (vom 29. Juli bis zum 26. August) zur Kur nach Franzensbad. Reguläre Tagebucheinträge verfaßte Kessler – durch einen Sturz im September zusätzlich beeinträchtigt – erst wieder ab dem 4. November 1931. Während er anschließend über mehrere Jahre wieder regelmäßig Tagebuch führte und auch seine erste Zeit im Exil minutiös dokumentierte, werden Kesslers Aufzeichnungen seit seiner Übersiedlung nach Palma de Mallorca im November 1933 merklich lückenhafter, oft ersetzen Photographien mit von Kessler verfaßten Bildunterschriften den Text. Der tägliche Eintrag in sein Tagebuch, in früheren Phasen charakteristisch für den Diaristen Kessler, wird seltener. Neben zahlreichen kleineren finden sich in seinem Tagebuch noch

⁶ Im einzelnen handelt es sich um die folgenden Bände: 2. Juni 1926 bis 4. Juli 1927, 79 Blatt mit 157 beschrifteten Seiten; 5. Juli 1927 bis 17. Mai 1928, 78 Blatt mit 156 beschrifteten oder beklebten Seiten und einem zusätzlich auf der letzten, nicht linierten Seite aufgeklebten Zeitungsausschnitt; 18. Mai 1928 bis 23. Mai 1929, 64 Blatt mit 125 beschrifteten oder beklebten Seiten; 3. Juni 1929 bis 15. April 1930, 78 Blatt mit 155 beschrifteten oder beklebten Seiten; 16. April 1930 bis 25. April 1932, 89 Blatt mit 178 beschrifteten oder beklebten Seiten, zusätzlich wurden zwei nicht linierte Seiten am Ende des Bandes beschriftet; 26. April bis 1. September 1932, 80 Blatt mit 160 beschrifteten oder beklebten Seiten; 14. Juni 1933 bis 14. Oktober 1936, 93 Blatt mit 185 beschrifteten oder beklebten Seiten und zusätzlichen Notizen auf der ersten, nicht linierten Seite; 18. Oktober 1936 bis 30. September 1937, 90 Blatt mit 83 beschrifteten Seiten.

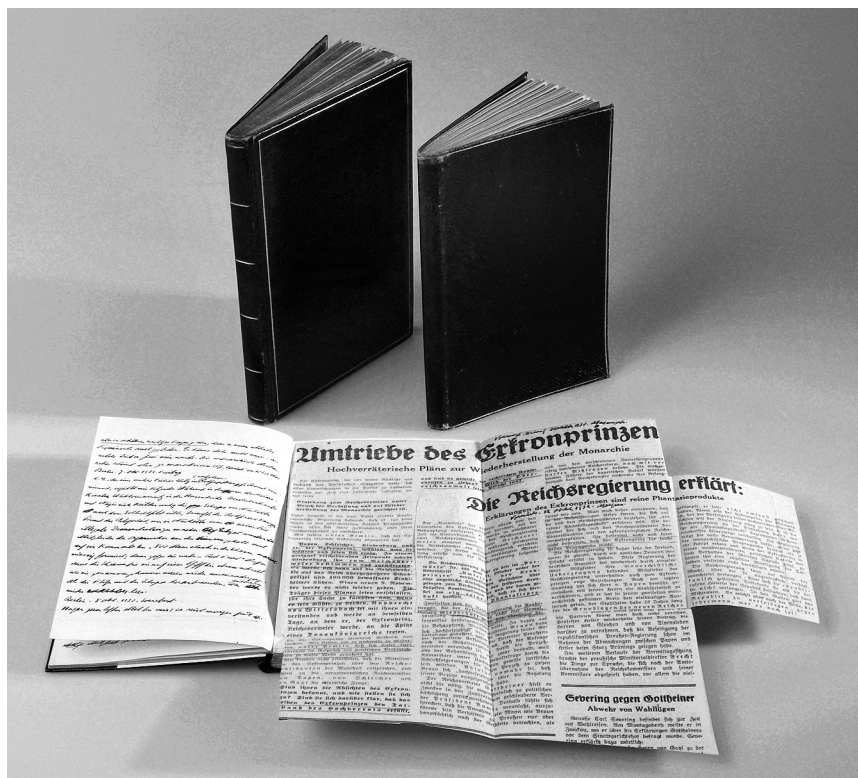
zwei größere Lücken. Die erste erstreckt sich von Juni bis Oktober 1934, eine politisch ereignisreiche Zeit, die Kessler nachträglich mit einer kurz gefaßten Liste dokumentierte, die er am oder nach dem 9. Oktober des Jahres anlegte. Diese scheinbar unmotiviert Lücke im Tagebuch ist wohl durch Kesslers intensive Arbeit an dem, im Juni 1935 erschienenen ersten Band seiner Memoiren zu erklären. Die Arbeit daran hatte er nach längerer Pause am 1. Dezember 1933 wieder aufgenommen. Am 1. Januar 1935 konnte er dann in sein Tagebuch eintragen „In den letzten Tagen Manuskript meines ersten Bandes abgeschlossen und an S. Fischer geschickt.“ Da der Briefwechsel Kesslers mit seiner Schwester von Juni bis Oktober 1934 nicht an Intensität verlor, bieten die Briefe eine Möglichkeit, den im Tagebuch nicht dokumentierten Zeitraum zu rekonstruieren. Jedenfalls berichtete Kessler Wilma de Brion mehrfach über notwendige Zahlungen an Albert Vigoleis Thelen, der ihn bei seiner Arbeit an den Memoiren unterstützte.

Eine letzte, auffällige Lücke im Tagebuch besteht zwischen dem 26. August 1935 und dem 1. Februar 1936. Die regelmäßigen Tagebucheinträge brechen scheinbar unvermittelt ab und werden ebenso unvermittelt wieder aufgenommen. Erneut läßt sich dieser, nicht durch das Tagebuch dokumentierte Zeitraum aus dem unvermindert häufigen Briefwechsel mit seiner Schwester rekonstruieren. Daraus ergibt sich, daß Kessler intensiv damit beschäftigt war, seine finanziellen Angelegenheiten zu regeln und mit Hilfe von Jacques de Brion und Max Goertz seinen in Deutschland befindlichen Besitz zu sichern. Allerdings hatte er auch gesundheitliche Probleme und mußte sich während eines London-Aufenthaltes einer Herzbehandlung unterziehen.⁷

Neben der merklich nachlassenden Regelmäßigkeit von Kesslers Tagebucheinträgen haben die späten Tagebücher weitere Spezifika: Zahlreiche nachträglich hinzugefügte Verweise stehen wohl in Zusammenhang mit der Arbeit an seinen Memoiren. In zwei Fällen (Tod Diaghilews, Tod Hofmannsthal) fügte Kessler außerdem nachträgliche Bemerkungen zu seiner letzten Begegnung mit den Verstorbenen ein. Für den gesamten Zeitraum – besonders aber für die Zeit ab 1932 – ist eine schon in früheren Tagebuchbänden angewandte Technik der Collage typisch.

Kessler ergänzt seinen Text mit zahlreichen am Rand oder auf der ganzen Seite eingeklebten Zeitungsartikeln, die weiterführende Informationen liefern oder die Ereignisse aus anderen Blickwinkeln beleuchten. Sie sind manchmal als integrale Bestandteile des Tagebuchs eingefügt, etwa durch Zitierformeln oder Doppelpunkt – dann werden sie in unserer Edition als echte Textbestandteile wiedergegeben. Meistens sind sie aber nur zur Illustration

⁷ Vgl. Brief an Wilma de Brion vom 13.9.1935; Nachlaß Kessler, Deutsches Literaturarchiv Marbach.



Tagebücher aus den Jahren 1928 und 1932; Photographie von Chris Korner;
Deutsches Literaturarchiv Marbach

tion der beschriebenen Ereignisse oder Meinungen beigefügt. Dann werden sie in der Edition nur zitiert, nicht wiedergegeben, in besonders bedeutsamen Fällen mit einem kurzen Resümee.

Während seines Exils in Mallorca betätigte sich Kessler als Photograph, ließ sich aber auch von anderen photographieren. Die Bilder (s. Bildteil) zeigen eine heute kaum noch vorhandene, sehr ländliche Peripherie von Palma de Mallorca, Kesslers Freundes- und Bekanntenkreis, aber auch unbekannte Mallorquiner, denen er auf seinen Spaziergängen begegnete. Oft waren auch Kesslers Hunde seine Modelle.

Im vorliegenden Tagebuchband notierte Kessler häufig Personen- oder Ortsnamen nach Gehör falsch. Hinzu kommt eine gewisse Nachlässigkeit, durch die er Wörter ausläßt oder wiederholt und grammatikalisch nicht korrekte Satzkonstruktionen baut.

„Geheimnisvolles, undurchsichtiges Deutschland“

Kesslers inneres Festhalten an Deutschland tritt unberechtigt in den Hintergrund, wenn er heute vor allem als europäischer Patriot gepriesen wird. Gerade weil er durch Herkunft und frühe Sozialisierung übernational ausgerichtet war, beruhte seine Bindung an Deutschland auf einem Willensakt. Sie war deshalb desto fester, wenn auch umso weniger kritiklos. In den ersten beiden Kapiteln des Teils *Lehrjahre* seines Memoirenwerks hat er seine drei Nationen, Frankreich, England und Deutschland, gegeneinander abgehoben und seine Sprachwahl begründet. Sein Heimweh während des Exils spricht eine eigene Sprache. Das Problem der Nationalität hat ihn immer beschäftigt, wohl auch im Anschluß an Wilhelm Wundts Völkerpsychologie, dessen Vorlesungen er in Leipzig gehört hatte. Sein Aufsatz *Nationalität* von 1906 läßt das deutlich erkennen.⁸ Erst in der Verzweiflung über den Nationalismus und seine Erfolge in Deutschland kann er am 24. Februar 1932 vom „Unsinn des Nationalitäten Blödsinns“ sprechen. Jetzt häufen sich denn doch negative Urteile über den Charakter der Deutschen mit seinen zwei Konstanten, dem Hang zur Metaphysik und der Bereitwilligkeit, sich Drill zu unterwerfen (25.4.1932). Aber den Ausruf „Geheimnisvolles, undurchsichtiges Deutschland“ (7.8.1932), nachdem ihm von der Zuneigung der Nationalsozialisten zu Nietzsche berichtet worden ist, meint er wohl nicht nur negativ.

Die Entscheidung freien Willens, Deutscher zu sein, konnte die feste Bindung an Deutschland von der Staatsform der Monarchie viel leichter unabhängig machen als bei im Vorhinein als solche determinierten und durch Traditionen stärker gebundenen Deutschen, und sie konnte sich mit allem Nachdruck der neuen Staatsform, der Republik zuwenden; zumal bei Kessler die Enttäuschung über Wilhelm II. schon in der Kaiserzeit vorhanden war. Wir haben es bei ihm mit einem „Verfassungspatrioten“ *avant la lettre* zu tun, was ihm bei seinen Standesgenossen denn auch den Titel „Roter Graf“ eintrug. Und da dieser ewig bewegte Graf zu einer *Vita contemplativa* nicht befähigt war und sich seiner Konstitution nach auf politisches Raisonement nicht beschränken ließ – selbst wenn es „nur“ um die republikanische Beflaggung eines Hotels zum Verfassungstag ging, legte er seinen Protest bis hinauf zum Aufsichtsrat ein (11.8.1927, 27.8.1927) –, suchte und fand er die Nähe der Handelnden, Rathenaus, Stresemanns, des Staatssekretärs Schubert, und Einfluß auf ihre Politik. Daß er damit auf ein vereintes Europa zielte – oder, gleich nach dem

⁸ Vgl. Harry Graf Kessler: *Nationalität*. In: *Die Zukunft* (Berlin). Jg. 14, H. 27, 7.4.1906, S. 17-27; auch in: Harry Graf Kessler: *Künstler und Nationen, Aufsätze und Reden 1899-1933*. Gesammelte Schriften in drei Bänden. Hg. Cornelia Blasberg u. Gerhard Schuster. Bd. 2, Frankfurt am Main 1988, S. 117-130.